

Diese Frage der Verleger ist zu verstehen, denn die Bestellungen aus dem Inlande laufen nicht mehr so reichlich ein wie vor Weihnachten. Diejenigen Verleger, die in der glücklichen Lage sind, viel Auslandskundschaft zu besitzen, können bis jetzt über schlechten Geschäftsgang noch nicht klagen.

Der Messesonntag fehte mit einem starken Besuch ein. Wie immer benutzten viele Einkäufer diesen Tag dazu, sich erst einmal zu orientieren, doch konnten schon an diesem Tage die meisten Aussteller eine ganze Anzahl von Aufträgen entgegennehmen. Charakteristisch war auch in unserem Geschäftszweig die Beobachtung, daß nur vorsichtig und in kleinen Mengen gekauft wurde. Diese Zurückhaltung der Einkäufer wurde auch in allen anderen Branchen geübt. Die unsichere Geschäftslage und die hohen Preise schreckten doch manchen zurück, sich für längere Zeit einzudecken und auch Lagerbestellungen zu geben. Letztere konnten nur bei ganz günstiger Rabattstellung erzielt werden. Die meisten Sortimentler kauften eben nur das Allernotwendigste. Darum war auch für Neuigkeiten nicht das Interesse vorhanden, wie es sich die Verleger wohl gewünscht hätten. Die diesmalige Messe ist ihrem Erfolg nach als eine mittlere zu bezeichnen, die Umsätze dürften bei allen Ausstellern an die der Herbstmesse nicht heranreichen. Von Ausländern war die Tschecho-Slowakei, wir müssen sie schon dazu rechnen, am stärksten vertreten.

Für erstklassige musikalische Darbietungen war wieder in reichem Maße gesorgt, sodaß die Einkäufer nach dem anstrengenden Tagesverlauf Genuß und Erholung finden konnten. Im Vbl. Nr. 44 wurden die verschiedenen Theateraufführungen und Konzerte bereits aufgezählt.

Carl Schubert.

Normenausschuß für das Graphische Gewerbe.

Bericht über die 3. Sitzung der Gruppe Deckfähigkeit der Farben-Kommission.

Am 1. Dezember 1922 hat im Psychologischen Institut der Universität Leipzig die dritte Sitzung der zur Normung der Deckfähigkeit der Druckfarben eingesetzten Gruppe stattgefunden. Vorbedingung für die Durchführung ihrer Aufgabe ist die Möglichkeit, die Deckfähigkeit der Druckfarben zu messen. Dazu hatte Herr Geheimrat Wilhelm Ostwald Vorschläge gemacht, die auf seiner Farbenlehre beruhen. Nach diesen Vorschlägen sind im Jahre 1922 zahlreiche Versuche gemacht worden, deren Ergebnisse diese Methode zunächst nicht geeignet erscheinen lassen, einer Normung der Deckfähigkeit zugrunde gelegt zu werden, da bei ihrer Ausarbeitung die Eigentümlichkeiten der graphischen Verfahren nicht genügend berücksichtigt worden sind. Hinderlich für das Ostwaldsche Verfahren sind ferner die für genaue Messungen erforderliche Apparatur sowie die Berechnungsweisen, von denen die eine verhältnismäßig einfach, die andere aber ziemlich schwierig ist. Die beiden Berechnungsweisen liefern, wie in der Sitzung erwiesen wurde, verschiedene Ergebnisse, sogar bei zweimaliger Anwendung des gleichen Verfahrens.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände sah die Gruppe Deckfähigkeit davon ab, ihre Arbeit auf Grund dieses Verfahrens fortzusetzen und beschloß einstimmig, zunächst nach einer Methode weiterzuarbeiten, über die Herr Dr. Gerstaecker in der Sitzung Bericht erstattet und die er in den Grundzügen vorgeführt hatte. Die Methode beruht auf der Feststellung der Lichtdurchlässigkeit mittels Auftrags einer Farbschicht von meßbarer Stärke auf Glas, angerieben, wie sie von den Druckfarbenfabriken geliefert wird. Ein auf diesem Verfahren beruhender Apparat von F. Beck, der jedoch einiger Verbesserungen bedarf, die dem schnelleren und sichereren Gebrauche dienen, soll den Zwecken der Druckfarben-Normung entsprechend verbessert werden. — Nach den bisherigen Versuchen ist durch Anwendung des F. Beck'schen Verfahrens eine zufriedenstellende Lösung der Frage der Messung der Deckfähigkeit von Druckfarben zu erhoffen, die dann als brauchbare Grundlage für die Normung der Deckfähigkeit dienen kann. Die Versuche des Herrn Dr. Gerstaecker ergaben ferner, daß die Deckfähigkeit einer Druckfarbe sehr stark von ihrer Nuance beeinflusst wird, welche Tatsache für die weiteren Arbeiten von besonderer Bedeutung sein dürfte.

In der lang andauernden Sitzung wurde ferner über die Normung der Druckfirnisse verhandelt. Ein Entwurf zu einem Normblatt über die Zähflüssigkeit der Druckfirnisse war Mitte 1922 in den Fachzeitschriften veröffentlicht worden. Zu diesem waren von zwei Firmen Abänderungsvorschläge eingegangen, die leicht erledigt werden konnten. Ferner war in der Farben-Zeitung ein Artikel er-

schiienen, der dadurch besondere Bedeutung erlangte, daß der Druckfarben-Verband sich die Ausführungen zu eigen machte und Einwendungen gegen die Normung der Druckfirnisse erhob. Die Aussprache zeitigte jedoch eine völlige Klärung der Sachlage und sicherte die fernere Mitwirkung des Druckfarben-Verbandes an der Normungsarbeit. Unverkennbar war die Neigung, an Stelle der vorgeschlagenen 10 Firnis-Stärkegrade eine kleinere Anzahl zu setzen. Allseitig anerkannt wurden die Vorzüge der einheitlichen Bezeichnung, da die jetzigen Zustände dringend der Abhilfe bedürften. Die Arbeiten werden gemeinschaftlich mit dem Druckfarben-Verband auf grundtätlich gleicher Grundlage wie bisher weitergeführt und gelangen in der nächsten Sitzung erneut zur Vorlage, wo die Ergebnisse einer inzwischen vorzunehmenden Messung der von den verschiedenen Fabriken geführten Firnisstärken mitgeteilt werden sollen. — Ein weiterer Verhandlungsgegenstand war die Ausgiebigkeit der Druckfarben insofern, als erörtert wurde, wieviel Papierfläche mit einer bestimmten Menge Farbe bedruckt werden kann. Es ergab sich sehr bald, daß eine Normung der Ausgiebigkeit unmöglich erscheint, weil, selbst wenn ein ganz gleiches Papier und eine gleiche Druckform vorausgesetzt wurde, doch noch so viele Umstände in Betracht kämen, daß ein nutzbares Ergebnis nicht zu erhoffen sei.

Auch die Farbkraft der Druckfarben wurde eingehend behandelt, die besonders beim Mischen der Farben eine große Rolle spielt. Hier sind die Aussichten für eine Meßbarkeit etwas günstiger als bezüglich der Ausgiebigkeit, und es sollen weitere Arbeiten unternommen werden. Im besonderen hat Herr Geheimrat Ostwald dankenswerterweise zugesagt, einen Bericht über diese Fragen zu geben.

Die Sitzung wurde von Herrn Dr. N. Fischer-Berlin geleitet, dem auch an dieser Stelle der Dank für seine vielfache Mühewaltung zum Ausdruck gebracht sei.

Fritz Gurlitt: Das graphische Jahr. II. Die graphischen Techniken und ihre Druckverfahren. Eine Darstellung von Reinhold Hoberg. 1923. Berlin: Fritz Gurlitt, 1923. 208 S. mit vielen Abbildungen Pbd. Gz. 40, Schlz. 300.

Von Fritz Gurlitts »Graphischem Jahr« ist jetzt eine Fortsetzung, Band II, erschienen, nicht minder trefflich ausgestattet und nicht minder interessant. Das stattliche Buch umfaßt 208 Seiten. Die letzten 30 bilden den Katalog-Anhang mit den Neuerscheinungen von 1922. Die zahlreichen Abbildungen sind Wiedergaben von Originalblättern. Die technischen Zeichnungen stammen von Reinhold Hoberg, dem Verfasser der 176 Textseiten, die übrigen von verschiedenen Künstlern. Wie Prof. Dr. Leopold Graf Kalkreuth in seinem Vorwort ganz richtig sagt, ist dieses Handbuch der graphischen Techniken ein »Ereignis auf dem Gebiete der technischen Schriften über die Graphik«. Denn aus der knappen Klarheit dieser Abhandlung gewinnt sogar der Laie schon auf den ersten Seiten den Eindruck, daß sie von einem Praktiker erster Güte geschrieben und daß daraus zweifellos viel Nützliches zu entnehmen und zu lernen ist. Hat doch Reinhold Hoberg, der bekannte Graphiker, selbst unzählige Arbeiten radiert, lithographiert, geätzt und geschabt und sogar längere Zeit selbst eine Presse geleitet. Der erste Abschnitt des Buches handelt von der Radierung: von der kalten Nadel, vom Druck der Kaltnadelradierung, von der Radierung im Abverfahren, von der Ägung auf Zink, von der Vernis-mous (weiche Grund-)Radierung und der Schabkunst. Dann folgen die Kapitel Lithographie und Holzschnitt. Etwa 80 Abbildungen illustrieren instruktiv die einzelnen Verfahren. Kleine geschichtliche Abschweifungen würzen geschickt die oft spröde Materie und zeigen, daß der Künstler auch Wissenschaftler sein kann. Was der Verfasser über den Ursprung der Gravüren in Metall und den Kupferstich sagt, wird manchem neu sein. Und so bildet er den Leser nicht nur technisch, lehrt ihm allerhand Kunstgriffe und die Künstlerarbeit erleichternde und verbessernde Kniffe, sondern auch allgemein, indem er ihm ganz nebenbei viel Wissenswertes beibringt. Daher ist die Hoffnung des Professors Dr. Louis Corinth, der dem Buche ebenfalls einige einleitende Worte voranstellt und ihm seinen Segen auf den Weg gibt, berechtigt, es werde künstlerische Empfindungen zeitigen und seinen Lesern Freude bereiten. »Für junge Künstler, Laien und selbst für uns Alte«, sagt der Genannte, »bleibt eine Abhandlung über Graphik, zumal von einem wirklichen Sachverständigen geschrieben, ein besonders anziehendes Kapitel. Auch ich — selbst einer vom Bau — werde ein eigenes Interesse haben, die verschiedenen Raffinements, die der Verfasser in seinem Aufsatz angeführt hat, mit Vergnügen zu verwerten und daraus zu lernen.«